

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 21. April 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 95.

Karfreitag.

Ein stilles Weinen geht durch alles Leben,
Ein tiefes Trauern geht durch die Natur,
Und selbst das Licht will machtlos sich ergeben
Und flieht vor trüber Wolken hast'ger Spur.

Und auch die Seele kann sich nimmer fassen
Und beugt sich stumm vor Gottes Majestät,
Wußt ihr Erlöser heut' am Kreuz erlassen,
So findet weinend sie sich zum Gebet.

Der Menschenohn, aufs schmählichste geschändet,
Wilt sich zum Opfer einer fünd'gen Welt,
Der Sanftmüt' von Irrlichtern geblendet,
Den Fürst der Finsternis die Treue hält.

Von seinem Volk ein „Kreuzige!“ zum Lohne,
Von Jüngern, ach! Verleugnung und Verrat,
Für seine Liebe nur die Dornenkrone
Und nur ein Kreuz für eine große Tat.

Dort unter'm Kreuz läßt sich die Seele nieder,
Bemeint des Menschenohnes tiefsten Schmerz;
Dort unter'm Kreuz verstummen ihre Nieder,
Und heimwehvoll sehnt sie sich himmelwärts.

Was sollen Tränen bei des Heilands Sterben?
Ach! Seele, schied dich unter deine Last
Und wein' um eine Welt, die, im Verderben,
Im Weg zum Kreuz und ihren Heiland haßt!

W. H., Oberscheid.

Karfreitag.

Wieder künden die Karfreitagsglocken zur Erinnerung
an den Tag der furchtbarsten Tragödie, welche die Mensch-
heitsgeschichte erlebte, an den Tag des Opfertodes Jesu.
Von einem „Freunde“ und Anhänger verraten, von
ihm selbst verworfen, von seinen Jüngern verlassen
und verleugnet, mußte er die Nacht der Sünde, unter
einer ganzen Welt leuchtete, an seinem Leibe erfahren
und den bitteren Kelch schändlichster Verhöhnung, bö-
swilliger Verleumdung, schändlichsten Unankes durchstoßen
bis auf die bittere Reize. Mit menschlichem Auge ge-
sehen war Christi Lebenswerk am Karfreitag vernichtet,
Gottes Wille gescheitert, der Triumph der Gott wider-
stehenden Weltmächte vollkommen. Nur wenige noch
an denen, die sein Lebenswerk gekannt, blieben unter
Christi Kreuze aus: — weinende Frauen, bangende
Jünger —, und auch diese wenigen waren verzagt bis
zum Tode, ihre Hoffnung, daß er Israel erlösen werde,
lag vollständig zertrümmert darnieder. Und neben ihnen
lachte das „Kreuzige, kreuzige“ eines von fanatischen
Juden detörten Volkes, Klang der Hohn: „Bist Du
Gottes Sohn, so steh herab vom Kreuz!“ „Hilf Dir selbst
und uns!“ Um seinetwillen waren Herodes und Pilatus
Gründe geworden. Aber keiner von allen denen, die
unter dem Kreuze standen, ahnte, daß gerade mit seiner
schmerzhaften Vernichtung das Lebenswerk eines Mannes
zur Erfüllung gebracht wurde, der es in Gehorsam und
Liebe gegen seinen Gott und Vater durchgeführt hatte,
selbst durch die schwersten Anfechtungen hindurch. Was
er gewollt und errungen, wir wissen es jetzt besser als
alle Menschenmassen, die das Kreuz umstoben. Wir
kennen die unendlichen Segensströme, die sich innerhalb
jeder Jahrtausende vom Kreuze Christi auf die in Grund
und Boden verderbte Welt ergossen. Und wenn auch
heute Haß und Neid, Bosheit und Verleumdung, Ver-
leumdung und Mordachtung der Absichten Christi kaum ge-
ringer geworden sind wie damals, so hat sich doch auf
der anderen Seite die Sauerleignatur der Lebensarbeit
Jesu in so glänzender Weise bewährt, daß wir fest
glauben dürfen, daß die Liebe Christi seinerzeit den Sieg
über alle Bosheit der Welt davontragen wird trotz alles
dieses Sträubens.

Auch unser liebes deutsches Volk erlebt jetzt wiederum
an seinem eigenen Leibe, wie so oft schon im Laufe der
Geschichte, eine Karfreitagszeit. In ihrem Erleben deuten
unsere Gedanken alles auf den Krieg um. Karfreitag ist
uns auch heuer wieder, wie schon vor einem Jahre,
Kriegskarfreitag. In dem guten Kampfe, den Christus ge-
kämpft, sehen wir das Vorbild des Kampfes, den wir
führen müssen gegen eine Welt von Haß, Verleumdung
und teuflischer Bosheit. Auch wir sind von einem Freund
verraten, auch wir leiden unter böswilliger Verleumdung,
auch gegen uns sucht man falsches Zeugnis, und auf den
Schlachtfeldern verbluten ungezählte Tausende der Besten
unseres Volkes. Mit unendlicher Uebermacht fiel man
über uns her. Nach menschlichem Ermessen schien
unser Schicksal besiegelt. Aber auch mit uns
rechnete Gott anders, als es kurzfristige menschliche
Gedanken tun. Von Sieg zu Sieg würden unsere Truppen
geführt, und was uns am völligen Obliegen noch fehlt,
das erwarten wir vom nahenden deutschen Ostern, das so
früher kommen wird, wie einst auf den ersten Karfreitag
das erste christliche Osterfest folgen mußte. Wir kämpfen
mit der Gewißheit, den endlichen Sieg zu erringen. Der
Karfreitagsgeist und Karfreitagsglaube gibt uns den Willen,
durchzuhalten bis zum völligen Gelingen, auf das wir im

Ringen mit unseren Feinden bereits den unbestreitbaren
Anspruch uns gewonnen. So sei uns auch heute wieder
Karfreitags- und Osterglaube Siegesglaube, der allen, be-
sonders den Kleinmütigen unter uns, die Kraft, den Trost
und die Zuversicht gewähren möge, die nicht zusehender
werden läßt.

John Bull, der „Beischüßer“ der Neutralen.

England zieht immer wunderbarere Saiten aus, um
den Neutralen zu beweisen, wie sehr ihm ihr Interesse am
Herzen liegt. Wir wissen ja alle, welche Maßnahmen
Holland treffen mußte, um ihm etwa zuge dachte Vieh-
lösungen würdig empfangen zu können. Die Erregung
hat sich zwar in den Niederlanden etwas gelegt. Sie ist
jedoch für die dortige öffentliche Meinung nicht ganz aus-
los gewesen, da endlich einmal Klarheit darüber geschaffen
worden ist, von wem das Land unter Umständen etwas
zu fürchten hat. Daß diese Erkenntnis nicht nachläßt, da-
für sorgt England durch allerlei neue Verfügungen. Man
hat sich in London zu neuen unerhörten Vergewaltigun-
gen aufgeschwungen, die unter Umständen den neutralen
Handel am Lebensmark treffen können. So hat man
jetzt eine neue, angeblich wohlgeordnete Warnung erlassen,
die dahin geht, daß man alle Kohle deutschen Ursprungs,
sei sie Ladung oder Bunkerkohle, auf neutralen Schiffen
einfach wegnehmen will. Die Eigentümer neutraler Schiffe
sollen sich daher von den englischen Konsularvertretern
Bescheinigungen darüber ausstellen lassen, daß die mit-
geführte Kohle nicht deutschen Ursprungs ist.

Dies ist vielleicht der härteste Eingriff, der bisher in
das Selbstbestimmungsrecht der Neutralen erfolgt ist. Denn
noch war es nicht üblich, jemand vorzuschreiben, woher er
Dinge zum eigenen Gebrauch, wie es zum Beispiel Bunker-
kohle ist, bezieht. Aber es kommt noch besser! England
hängt den Bunkerkohle noch höher. Anstatt nun einfach den
so entstehenden Ausfall durch englische Kohle zu decken,
macht es die weitere Vorschrift, daß englische Kohle nur
zur Verfügung gestellt wird, wenn 30 v. H. des Schiffs-
raumes für Frachten nach England bereitstehen. Man
kann sich denken, daß diese Maßregeln in Holland recht
böses Blut machen. Aber die holländische Regierung zeigt
auch in diesem Falle, daß sie nicht gewillt ist, der Spiel-
ball John Bulls zu werden. Sie hat den Direktoren der
niederländischen Schiffsahrtsgesellschaften deutlich zu ver-
stehen gegeben, daß der niederländische Schiffsraum für
die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar
bleiben müsse.

Die neuesten englischen Maßregeln zeigen deutlich,
wie England mit den brutalsten Mitteln die Neutralen
einfach für seine Zwecke dienbar machen will. Es kann
den ihm feindenden Schiffsraum aus eigenen Mitteln nicht
mehr decken: da müssen dann eben die Neutralen her-
halten. Natürlich sucht man es wieder so darzustellen,
als ob man Deutschland treffen wolle. Dieses erleidet je-
doch dadurch keinen direkten Schaden, da die Leidtragen-
den immer die Neutralen bleiben werden, die, wenn sie
sich nicht wehren, zusehen müssen, wie England all-
mählich ihren Handel ganz in seine Gewalt be-
kommt. In dieses Kapitel gehört auch ein an-
derner, soeben bekanntgewordener Erlaß, demzufolge
die englische Regierung mit den amerikanischen Fleisch-
padern ein Abkommen dahin getroffen hat, daß sie die
gesamte Verschiffung aller ihrer Erzeugnisse nach neutralen
europäischen Ländern für die weitere Dauer des Krieges
regeln wird. Auch hier geht die Forderung für die Neu-
tralen so weit, daß diese sich eigentlich höchst dafür be-
danken müßten. Von Interesse ist, daß nicht nur in
Holland, sondern sogar auch in Dänemark sich die Stimmen
hehren, die verlangen, daß diesen englischen Völkerechts-
brüchen bald ein Ende gemacht werde. England dürfte
also vielleicht gerade das Gegenteil von dem erreichen,
was es beabsichtigt. — Vielleicht?

Es liegen denn auch bereits einige Pressestimmen aus
zweiten der betroffenen Länder vor; so schreibt das „Amster-
damer Handelsblad“ u. a.:

England hat selbst die Kohlenausfuhr nach Holland sehr ein-
geengt, und wenn wir deutsche Kohle verwenden, um unsere
Schiffe damit zu speisen, so will England uns daran hindern, in-
dem es den Begriff Konterbande in einer Weise auslegt, die jedem
Recht und jeder Billigkeit widerspricht. Bunkerkohlen ge-
hören zu den Schiffsgeräten. Es fehlt nur noch, daß die Eng-
länder auch die deutschen Maschinen aus den holländischen Schiffen
herausbrechen. Wir können die Maßregel kaum als etwas anderes
betrachten, als als groben und vollständig willkürlichen Verstoß
von Seiten Englands, uns seine Macht fühlen zu lassen. . . .
Deutsche Kohlen werden als Konterbande erklärt, und englische sind
in England nur unter bestimmten Bedingungen erhältlich. Wußt
man dann die Erklärung, daß deutsche Kohlen Konterbande sind,
nicht ausschließlich als einen gegen Holland gerichteten
Kriegszwang betrachten, mit dem Deutschland ganz und gar
nichts zu tun hat?

Auch der „Rotterdamse Courant“ spricht mit
Bitterkeit von der neuen englischen Verfügung und schreibt:
Wenn man bedenkt, daß in Rotterdam fast ausschließlich mit
deutschen Kohlen beheizt wird, kann man die Tragweite der
Verfügung ermessen. Wenn ein Schiff deutsche Bunkerkohlen führt,
wird es in Zukunft auf offener See, die einst die freie See hieß,
angehalten werden. Die Kohlen werden als Beise erklärt, und das
Schiff wird dann in einem englischen Hafen englische, vielleicht
dieselben, aber inzwischen als Beise erklärten und angestrichelten deut-
schen Kohlen zurückerhalten, aber nur, wenn es 30 Prozent des
Schiffsraums den Engländern zur Verfügung stellt. Und was
werden die deutschen U-Boote dazu sagen, wenn holländische Schiffe

30 Prozent englische Ladung und vielleicht Konterbande mit-
nehmen?

Auch die dänische Presse spricht sich besorgt über die
neue Anordnung Englands betr. Anwendung von deutscher
Kohle auf Schiffen aus. Wenn die Deutschen den gleichen
Grundsatz in bezug auf englische Kohle durchführen,
könnte dadurch die ganze neutrale Schifffahrt gelähmt wer-
den. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“
meint, daß die Anordnung in Verbindung stehe mit der
vielsprochigen englischen Anordnung von einer weiter-
gehenden Einschränkung bei Lieferung englischer Kohle zu
dem Zwecke, dadurch neutrale Tonnage für englische Liefe-
rungen freizumachen. England befürchte, daß, wenn neu-
trale Reeder sich jetzt durch deutsche Kohle von dem eng-
lischen Verbote unabhängig machen, damit der Zweck der
englischen Verordnung verfehlt sei und gleichzeitig der
deutsche Kohlenmarkt gestützt würde.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des
Bundesrats vom 18. April gelangten u. a. zur Annahme:
Der Entwurf einer Bekanntmachung, betr. die Wahlen
nach der Reichsverfassungsordnung, der Entwurf einer
Bekanntmachung über die Einfuhr von Zigaretten, Tabak,
der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit
Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Ein-
fuhr von Eiern und der Entwurf einer Bekanntmachung
über die Einfuhr von kondensierter Milch und von Milch-
pulver. (W. L. B.)

+ Verkehr mit Seife. Berlin, 19. April. (Amtlich.)
Das heute ausgegebene Reichs-Gesetzblatt enthält eine so-
fort in Kraft tretende Verordnung des Bundesrats nebst
Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Seife,
Seifenpulver und anderen fettartigen Waschlutmitteln. Da-
nach darf Seife nur in beschränkter Menge an eine Per-
son abgegeben werden, und zwar nur gegen Vorzeigung
der für die vierte Woche des Monats gültigen Brotkarte.
Ausnahmen sind für die gewerbliche Verwendung der
Seife vorgesehen. Ärzten, Hebammen und Kranken-
pflegern können zum eigenen Gebrauch größere Mengen
verabfolgt werden. Hiernach ist der Verkauf von Seife
vor Beginn der vierten Brotkartewoche untersagt. Wer
vorher Seife verkauft oder kauft, macht sich straf-
bar. (W. L. B.)

Ausland.

+ Zur innerpolitischen Lage Englands

Nach einigen Tagen der Ungewißheit ist, wie das
Londoner „Reuterische Bureau“ unterm 18. April meldet,
eine Krise im Kabinett wegen der Frage
des zwangsweisen Militärdienstes für
verheiratete Männer ausgebrochen. Bis gestern
sprachen alle Anzeichen dafür, daß die widerstrebenden
Gesichtspunkte der Kabinettsmitglieder in dieser Frage
noch vereinigt werden könnten, aber die Aufhebung
von Asquiths Erklärung, welche heute im Unterhaus
hätte erfolgen sollen, zeigt, daß noch eine gewisse
Meinungsverschiedenheit besteht. Für den Augenblick
richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die Stellung
Lord Georges, welcher sich als unbedingter Ver-
fechter einer allgemeinen Dienstpflicht ohne Unterscheidung
zwischen Verheirateten und Unverheirateten enthält hat;
er wird von einer starken Gruppe von Unionisten und
Liberalen unterstützt. Andererseits besteht im Kabinett
eine mächtige Gruppe, welche glaubt, daß die Armee
genug Männer für den jetzigen Bedarf bekommen kann,
auch ohne allgemeinen Dienstzwang. Das ist die Schwie-
rigkeit der ganzen Sache. Von einer Meinungsverschieden-
heit hinsichtlich der Führung des Krieges ist keine Rede,
da alle Parteien durchaus einig sind, alles zu tun, um den
Sieg zu beschleunigen. Die Verschiedenheit der Meinungen
wird in keiner Weise von Parteirücksichten bestimmt. Das
ganze Land ist zu den größten Opfern bereit und wartet
nur darauf, was von ihm gefordert werden wird. Das
Kabinett verheißt gemäß den Traditionen Englands nicht,
was geschieht, und das Land ist darauf vorbereitet, jeg-
liche Entscheidung anzunehmen. Es wird alles auf sich
nehmen, da es sicher ist, daß dies das Beste für die
Interessen der Nation sein wird.

Im Unterhaus teilte der Premierminister Asquith am
18. April mit, daß er die Absicht gehabt habe, eine Er-
klärung über die Vorschläge, die die Regierung bezüglich
der Rekrutierung machen wolle, abzugeben, aber es fehlten
noch immer einige Punkte, ohne die die Erklärung unvoll-
ständig und ungenügend wäre. Er hoffe, die ganze An-
gelegenheit am 19. zur Sprache bringen zu können.

+ Ein neuer Überfall der Mexikaner auf die nord- amerikanischen Bundesstruppen.

Neuport, 18. April. Der Berichterstatter der „Asso-
ciated Press“ bei dem amerikanischen Expeditionskorps in
Mexiko meldet telegraphisch, daß die Verfolgung Villas
wegen eines neuen unvermuteten Angriffs „unbe-
mähtiger Soldaten Carranzas“ auf die Amerikaner einge-
stellt worden ist.

Amsterdam, 19. April. Einem hiesigen Blatte zufolge
melden die Londoner „Times“ aus Washington: Da man
über den Tod Villas nichts Näheres erfährt, flüchtet man
in Washington, daß die Berichte darüber ganz aus der
Luft gegriffen waren. — Das „fürchten“ wir schon lange!
Die Meldung vom Tode Villas ist nämlich bisher von
solchen Seiten ausgegangen, die ein Interesse daran haben,

den Präsidenten Wilson aus dem schlimmen mexikanischen Abenteuer herauszuziehen.

Kleine politische Nachrichten

+ In der amtlichen „Wiener Ztg.“ vom 18. April wird eine Verordnung des Kaisers Franz Joseph über eine Kriegsgewinnsteuer sowie Maßnahmen für ihre Erhebung veröffentlicht.

+ Nach einer Meldung des „Globe“ aus Athen hat der dortige türkische Gesandte dem Minister des Äußern eine Note überreicht, in der die osmanische Regierung die Aufmerksamkeit der griechischen Regierung auf die Banden richtet, welche in Athen, im Piräus und auf Kreta mit der Bestimmung nach Kleinasien gebildet werden. Die Note teilt mit, daß ein Ausschuß bestünde, der diese Banden organisiere.

England, Frankreich und Rußland übergaben, wie die „N. Zürch. Ztg.“ aus Amsterdam erzählt, in De Havre eine gemeinschaftliche Note, worin sie Belgien die Integrität seiner Kolonien gewährleisten.

+ Die französische Kammer hat einen Gesetzentwurf über das Vorstellen der Uhr in Frankreich bis zu Ende des Jahres, in dem der Friedensvertrag geschlossen wird, angenommen. Die durch das Gesetz vom 9. März 1914 festgesetzte gesetzliche Zeit kann darnach durch einen Beschluß des Ministerrates abgeändert werden.

+ Aus Kopenhagen meldet die „Frei. Ztg.“, daß die gesamte Dänemark- und Färöerpost des dänisch-isländischen Routendampfers „Baltica“, der am 11. April von Kopenhagen nach den Färöer-Inseln und Island abging, von den englischen Behörden während des Aufenthaltes des Schiffes in Dänemark beschlagnahmt und an Land gebracht wurde.

+ Churchill ist wieder in London und hat den Munitionsminister Lloyd George aufgesucht. — Churchill, der Unvermeidliche!

+ Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge ist der nordamerikanische Botschafter in Wien, Penfield, beauftragt worden, die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der kürzliche Unterseebootsangriff auf die russische Bark „Imperator“ ohne vorherige Warnung erfolgt sei.

Unser Einbruch in die Côte de Froide Terre.

Eine Heldental niederländischer Regimenter.

Zu der Erstürmung der französischen Stellungen bei Haudromont und bei Thiaumont wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Die mit großer Hand erfolgte Erstürmung der starken französischen Stellungen 700 Meter südlich von dem Gehöft Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes von Thiaumont hat uns eine wesentliche Verbesserung unserer Nordfront vor Verdun gebracht. Die beiden Orte liegen an dem nördlichen Ausläufer der Côte de Froide Terre, deren Verteidigung für die Franzosen wegen ihrer hervorragenden strategischen Lage eine Lebensfrage ist. Sie bildet nach Westen den einzigen Schutz für das wichtige Dorf Bras und die einzige hier verlaufende Straße Verdun — Belleville — Bras, ein Gebiet, das durch die Erstürmung des Pfefferrückens mit der Höhe 288 von uns schon frontal aufs stärkste bedroht ist; nach Osten ist die Côte der beherrschende Flankenstützpunkt für die Straße Verdun — Fleury — Fort Douaumont und den Cailletetwald. Es ist klar, daß bei einer solchen Bedeutung der Côte de Froide Terre diese nicht nur mit allen Mitteln der Verteidigungskunst, sondern auch durch eine ungewöhnlich starke Besetzung verteidigt wurde. Die ungewöhnlich große Zahl der Gefangenen, die unsere braven Truppen hier gemacht haben, zeugt sowohl von der Erbitterung, mit der die Franzosen unserem Eindringen in diesem wichtigen Abschnitt wehren wollten, als auch von der großen Truppenmenge, die sie zu diesem Zwecke hier eingesetzt hatten.

Trotz allen diesen Mitteln, mit denen die Franzosen versucht haben, ihre Stellungen uneinnehmbar zu machen, ist es dem unüberwindlichen Anprall unserer Niederländer doch gelungen, eine wichtige Bresche in dieses letzte Bollwerk der französischen Nordfront zu schlagen. Der Sturm wurde durch unsere beherrschenden Stützpunkte, im Westen die Höhe 288 am südlichen Ausläufer des Pfefferrückens, im Osten durch die Höhenstellungen bei Douaumont, flankierend vorbereitet und unterstützt, und besaß eine solche Wucht, daß ihm auch die verstärkte französische Besetzung nicht standhalten konnte. Die außergewöhnlich hohe Gefangenenzahl ist als ein wichtiges symptomatisches Anzeichen dafür anzusehen, daß die Widerstandsfähigkeit der früher ja vielfach mit von uns bereitwilligst anerkannter Tapferkeit kämpfenden Fran-

osen in auffallendem Maße nachzulassen beginnt; wie in allen früheren Schlachten des Feldzuges zeigt sich auch hier wieder, daß wir Deutschen die stärkeren Nerven haben. Jedenfalls kann die Tatsache, daß unsere Truppen mit der Erstürmung der Haudromont-Thiaumontstellung eine strategisch wie taktisch äußerst bedeutsame französische Verteidigungslinie durchbrochen haben, angesichts der nahen, nur circa 6 Kilometer weiten Entfernung von Verdun von der französischen Presse nicht mit dem üblichen Vorwand hinweggeleugnet werden, daß es sich hier nur um eine unwichtige Vorstellung gehandelt habe. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß wir hier im Norden von Verdun nunmehr fast alle beherrschenden Höhenstellungen innehaben, beginnend mit der Höhe 288 am Pfefferrücken hart östlich der Maas und sich über Haudromont-Thiaumont am Nordrande der Côte de Froide Terre nach Douaumont und weiter östlich nach der scharf nördlich des Fort Bauz liegenden Höhe 349 hinziehend. Im Gegensatz zu diesen hervorragend günstigen Stellungen liegen nunmehr die nächsten französischen Verteidigungslinien südlich dieses Höhenrückens in einer keinen natürlichen Schutz gewährenden Ebene, die erst bei der inneren Fortlinie wieder stärkere Stützpunkte findet, deren Wert aber durch die unmittelbare Nähe Verduns nach den gesamten Erfahrungen des Feldzuges nur ein recht problematischer sein dürfte. . . .

Der Krieg.

+ Vervollständigung unseres Erfolges in der Côte de Froide Terre vor Verdun.

Großes Hauptquartier, den 19. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgefertigten Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel im erbitterten Bajonettkampf. Ueber 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combres-Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. I. R.)

+ Fortdauer der Kämpfe um den Col di Lana

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den noch fortbauenden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsstätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

+ Weitere Entwicklung der türkischen Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Iral-Front keine erhebliche Veränderung; eine Abteilung unserer Freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Umgegend von Scheit-Said.

An der Kaukasus-Front haben die Kämpfe im Tschoruk-Abchnitt und auf dem linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Asjistan seit gestern weiter Offensivcharakter.

An der irischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, welches ein Schiff auf der Höhe von Gaja aufzuheben suchte, durch Maschinengewehrfeuer und zwei unserer Züge verfolgt, welche auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. April feuerte ein feindliches Tor einige Geschosse auf die Spitze von Karataja, der Insel Küsten in den Gewässern von Sinagra ab, ohne Wirkung.

+ Signor Righelmachers Absage.

Auf einen in der Londoner „Daily Mail“ kürzlich erschienenen Artikel, der die Aufforderung an England, Italien enthält, kräftiger an den militärischen Operationen zur Verteidigung französischen Bodens teilzunehmen, schreibt, wie aus Bern gedruckt wird, der „Corriere della Sera“ in einer redaktionellen Note, derartiges Problem aufzuwerfen sei mehr als unnötig, sei gefährlich. Niemand außer dem italienischen Kommando und der Regierung könne sich solche Fragen stellen. Es sei unsinnig, Zahlen aufzustellen, wenn man Bedingungen des italienischen Heeres und die Bedürfnisse der italienischen Front nicht genau kenne sowie über wirtschaftlichen und finanziellen Probleme Italiens nicht unterrichtet sei. Zwischen den finanziellen und militärischen Quellen des Landes und seiner bewaffneten Kräfte müsse ein gewisses Gleichgewicht herrschen. In der Laude (aber wie Italien sei es unerlässlich, daß der Felder angebaut werden sowie daß die Industrie nicht nur für die bewaffnete Macht, sondern auch für die wehrlose Zivilbevölkerung arbeite), den militärischen Notwendigkeiten dürfe man nicht gefolgt, daß die italienische Front mit der französischen keine Berührung habe und lediglich zwei Eisenbahnen von nicht allzu großer Leistungsfähigkeit zu militärischen Zwecken zwischen Frankreich und Italien benutzt werden könnten. Das italienische Eisenbahnnetz ermögliche großen und raschen Truppenverschiebungen. Daher sei notwendig, daß für den Fall einer feindlichen Operation oder eines italienischen Angriffs in der Nähe der Front eine entsprechende strategische Reserve vorhanden sei. — So schließt das Blatt — sei nur eine Seite des Problems, und zwar nicht die schlimmste, die Schwere der Sache sei immer noch, wirklich verfügbare Kräfte zu haben. In dieser Hinsicht aber könne man nicht hin abschätzende Berechnungen aufstellen.

Der neue russische Botschafter an der Stoppa-

Nach Meldungen polnischer Blätter hat der russische Kriegsminister, General Poljanow, ein Kommando an der Südwestfront übernommen und an die Spitze der russischen Truppen im Sirgopol-

+ Versenkt!

London, 18. April. „Globs“ melden: Die russische Bark „Schwanden“ wurde torpediert. Die Besatzung gerettet. — Durch „Globs“ verlautet ferner, daß der in der vorigen Woche im Mitteländischen Meer versenkte französische Dampfer eine sehr große Wertigkeit an Bord gehabt habe. Man glaube, daß es sich um ein Goldschiff aus den Vereinigten Staaten nach Paris gehandelt.

Bern, 19. April. Einer Sondermeldung des „Nati“ zufolge gab der Führer des torpedierten Dampfers „Vega“ in Marseille zu Protokoll, daß er nach Warnungsschiffen zu entfliehen versucht habe.

+ Trepuzunt von den Russen genommen?

Petersburg, 19. April. Amtlicher Bericht vom 19. April: Trepuzunt ist genommen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 20. April. Wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil über den städtischen Lebensmittelpreis ersichtlich ist, werden am Samstag vormittag von 10 bis 11 Uhr zu ermäßigten Preisen nur an Angehörige der Kriegsteilnehmer abgegeben. Wir werden ersucht, besonders darauf hinzuweisen.

— Nassau und die Ostpreußenhilfe. Die Landesregierung des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme der bereits anderweit verpflichteten Obertaunuskreises hat die Bildung eines Hilfsvereins für die Landgemeinden Grenzkreises Stallupönen unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner in Aussicht genommen. Die Gründungsverhandlungen stehen un-

38

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Gertrud stand draußen und brach in Tränen aus. Seit gestern wußte sie erst um ihre Herkunft und heute abend mußte sie es schon empfinden, wie gering man von ihr dachte. O Gott, aller Augen fühlte sie jetzt in maßloser Verachtung auf sich gerichtet. Wenn diese einfachen Bauern so denken, wie wird er, der herrliche Mann vom „Schwarzen Korps“, der vornehme Herr, wie wird er erst darüber denken? Erbarmungslos fühlte sie sich schon von den strengen, mächtigen Adelsaugen niedergeschmettert.

Langsam und schwankend ging sie zum nahen Braastor. Ihre Füße schienen am Boden zu haften. Die eilen Schritte hinter ihr überhörte sie ganz und fuhr erschrocken auf, als sich ein weicher Arm um ihren Nacken legte.

„Trudel! — Kind, — was hast du denn für Kummer?“ Statt aller Antwort weinte Trudel leise in ihr Taschentuch.

Verwundert schaute die Wirtin auf und öffnete das Tor. Anarrend schloß es sich wieder.

„Aber, Trudel,“ sagte Annemarie, „was konnte dich denn so furchtbar verlegen? Es hat dir doch kein Mensch was zu Leide getan. Meinen Vater mußt du verstehen. Er ist ein alter Mann und kennt die Gefühle der Jugend nicht mehr. Er hat übrigens, als er warnte, mehr an seinen Sohn gedacht als an dich. Er liebt dich und hält viel von deiner Jugend, aber deine Schönheit, liebes Kind, ist so verführerisch für einen jungen Mann.“

„Habe ich deinem Bruder denn jemals Veranlassung gegeben,“ erwiderte Gertrud, „mehr als Freundschaft von mir zu erwarten?“

„Gertrud! — Was war dein Benehmen heute denn anders?“

„Haha!“ lachte Gertrud nervös auf. „Für deinen Bruder habe ich noch nie andere als die Gefühle der nächsten Kinderfreundschaft gehabt. Als Gespielen habe ich ihn sehr gerne gehabt; aber an Liebe, — nein, daran

habe ich dir jetzt noch nicht gedacht, — ich, — o — ich, ein Waterloo's Kind, darf daran nicht denken. Das ist's auch, was dein Vater meint und was mich so in den Staub trat.“

Stillos sank sie Annemarie in die Arme, die sprachlos dastand, aber jetzt mit aller Kraft die Arme mit ihren Armen umschloß. Sie legt an ihr Herz drückte und ihr ins Ohr raunte: „Du bist ein großes Schicksal. Die Verjüngung meines Vaters beweist gerade das Gegenteil, was du von ihm glaubst. Trudel, er meint es wirklich gut mit euch beiden, denn er liebt euch beide über alle Maßen.“

Jetzt lachte Trudel unter Tränen und schmiegte sich innig an die Freundin.

„Aber, mein Kind, wer hat dir denn von deiner Herkunft erzählt? — Kein Mensch, außer deiner Mutter, konnte dies wissen. Warum hat sie das getan?“

„Ich habe darum gebeten, merkte ich doch längst, daß Mutter ein Geheimnis vor mir hatte.“

„Und nun, — ah — jetzt verstehe ich dich, — nun denkst du stets daran und bist daher geneigt, alles, was du siehst und hörst, damit in Verbindung zu bringen. Daber auch heute deine auffällige Befangenheit. Du mußt dagegen angehen und dabel beherzigen, liebes Kind, daß dich jeder auf den ersten Blick lieb haben muß.“

„Auch ein junger Herr?“

„Na, Schätzchen, der mal ganz sicher,“ sagte Annemarie etwas unsicher. — Dabei dachte sie an ihren Bruder, der offenbar damit nicht gemeint war. — „Armer Heinrich, wenn er doch nur nicht sein Herz an sie gehangen hat: ihr Sinn steht nicht nach ihm. Gott gebe, daß er ebenso harmlos über ihre Freundschaft denkt, wie sie. — Der Straßenwächter würde eine solche Verbindung auch niemals zugeben. Sie ist ja jetzt seine Tochter.“

Gertrud aber hatte sich inniger an Annemarie geschmiegt und flüsterte ihr erregt ins Ohr: „Ich habe einen vornehmen jungen Herrn gesehen, — einen Soldaten, — wie ein Prinz, — wie Mutters Märchenprinzen. meinst du, daß auch der mich lieb haben könnte?“

„Kind, du redest im Fieber, komm schnell nach Hause, du bist krank. Du hast schon geträumt. Dast gewiß vom Dornröschen geträumt, armes Kind. — Ja, du bist ein Dornröschen, von den Dornen der Schmach und Schande anderer umgeben. Aber mögen auch hier und da Andern

diese Dornen schmerzen, einmal wird der Reiche kommen und dein Prinz wird, ihrer nicht achtend, furchtlos durchschreiten und das schlafende Weib in dem Rinde aufküssen. — Auch ich träumte in deinem Alter nur von Königen und Fürsten, und mein Held kam, — nicht in meinem Gestalt — aber er kam, und sein Prinz wird mich besser wachküssen können, als mein Tillmann.“

Sie waren am Ziele angelangt, als sie Gertruds Stimmen im Garten erschreckten.

„Da — da — Annemarie, — sieh doch, — ist ein Traum oder ist's Wirklichkeit?“

Beide starrten in den Garten hinein, den das Licht der erleuchteten Fenster erhelle.

„Traum und Wirklichkeit,“ stotterte Annemarie, „ist wohl der Fremde, dessen Stimme du vorgestern nachhörst hast?“

Gertrud nickte traumverloren und flüsterte: „Ich ich gestern nacht sah.“

„Und der dich heute nachmittag so befangen hat, daß sich die Fäden verschlangen und knieten. — Du, — du, — beziehe dir den jungen Mann mal genauer kennen ihn schon, — oder kannst du dich nicht so zurückerinnern?“ — Du warst damals wohl zu jung, das heute noch wissen zu können. — Wenn der Herr nicht gar so jugendlich aussähe, so würde ich glauben, daß ich ihn, der schöne, große Mann, der mir damals zum Besuche hier weilte, so oft als Held im Traum sah, sei wieder hier. Der Herr ist kein anderer und kein anderer sein, als der Wilhelm, sein Sohn. — Du dich denn seiner gar nicht mehr erinnern?“

„Ah, jetzt weiß ich, wen du meinst; den Wilhelm, dem Heinrich die Kunststücke und das Gerüchten brachte. — Ja, der wird es sein, der ist ja Offizier, doch keiner vom „Schwarzen Korps“, sondern ein anderer Korps.“

„Das kann dennoch stimmen, denn im „Schwarzen Korps“,“ sagt Tillmann sind alle drin, die den Namen und die Franzosen hassen, — von den Preußen aber meinst.“

„Die Franzosen hassen? — Annemarie! — Dann er auch mich hassen. Ich bin doch eine Französin!“

(Fortsetzung folgt.)

Abbruch. Mit dem Ergebnis der Hilfsaktion des Kreis Stollpönen in den Stand gesetzt werden, der lange geplante Kreis-Krankenhaus, verbunden mit Sanatorium und Kriegsbeschädigtenheim, in Stollpönen errichtet. Dazu sind als Vereinskapital 300 000 Mk. erforderlich, von denen, da Aussicht auf Uebernahme von 1000 Mark durch den Bezirksverband besteht, 270 000 auf 14 Landkreise zu verteilen sein werden.

Verminderte Schonzeit in der Fischerei. Während des Jahres bis zum 9. Juni während des Frühjahrs-Regens darf nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden allwöchentlich außer den schon freigegebenen Tagen (von Montagmorgen bis zum Donnerstagmorgen 6 Uhr) auch vom Donnerstagmorgen 6 Uhr bis Samstagmorgen 6 Uhr die Fischerei im Rhein und Main und in der Lahn und Nidda verboten werden.

Hastung für den Viehtransport. Die vom Viehbesitzerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden für den Verkauf von Schlachtvieh beauftragten Firmen: Steigerwald u. Co. (für Rinder, Schweine und Schafe), Gebr. Röll (für Schweine) haben sich dem Ankauf von Vieh wegen der Tiere ab jeder Art, insbesondere die Gefahren des Transports während der Ablieferung der Tiere an die Kommunalverwaltung, sowie weiter die gefällige Währschaft nach dem Abtransport zu übernehmen. Hierfür werden ihnen für Rinder 3 Mark, Kälber 40 Pfg., Schafe 25 Pfg. und Schweine 50 Pfg. für das Stück bewilligt, welche Beträge vom Landwirt oder Mäster vom Verkäufer an Kaufpreis der Tiere gleich in Abzug gebracht werden.

Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer. Der Bundesrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung einen Beschluss gefasst, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluss an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Verschollenen seit einem Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozessordnung. Die Vorschriften in einigen Punkten ergänzt werden, wobei einer zweckmäßigen Vereinfachung auf eine Verstärkung der Befugnisse für die richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Wienburg, 20. April. (Wirth'sche Stiftung.) Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor Wirth ausgesetzten Legat von 10 000 Mark für T a u b f u m m e wurde dem Anstreicher und Tüncher Heinrich Bräuer von Wirthsburg des Landesauschusses die zweijährigen Pension mit 600 Mark zugewiesen zur Gründung eines eigenen Geschäfts.

Abgeordnetenwahl für den Kommunallandtag. In der gestern stattgehabten Kreistagsitzung wurde für den verstorbenen Herrn Kommerzienrat Grün Herr Kommerzienrat Landfried-Dillenburg für 1916 zum Abgeordneten zum Kommunallandtag gewählt; desgleichen wiederum auf weitere 6 Jahre Herr Conrad v. Zitzewitz. Auf 6 Jahre wurden ferner die Herren Eberhard Jung-Burg und Bürgermeister Wirtendahl-Herborn. In die Landwirtschaftskammer wurden die Herren Bürgermeister Kuhl-Ballersbach und Eckhardt-Neuhütte wiedergewählt.

Das Eiserne Kreuz erhalten hat der Artillerie-Oberleutnant Otto Schürer, Sohn des Herrn Seminar-Direktors Schürer dahier.

Kirchenversammlung am Karfreitag. Am Karfreitag wird in den evangelischen Kirchen eine Kollekte zum Gedenken der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen veranstaltet werden.

Frankfurt a. M., 19. April. Im Grundstück Hauptlandstraße 209 schlachteten Diebe den dort vorhandenen Viehbestand an Ziegen, Hühnern und Kaninchen ab und ließen nur die abgetönnerten Köpfe zurück. Auf die Ermittlung der Rohlinge setzte der Bestohlene, ein großer Tierfreund, eine hohe Belohnung aus.

Höchst a. M., 19. April. Die Stadtverordnetenversammlung nahm heute unter dem Ausbruch lebhaften Beifalles eine Schenkung der Farbwerke von 100 000 Mark für den Neubau des Krankenhauses an.

Wiesbaden, 19. April. Am Montag trafen hier 13 Kurgäste und 331 Passanten ein, eine Ziffer, wie sie im Kriege bisher noch nicht erreicht worden ist. Seit dem 1. Januar sind bis heute rund 30 000 Fremde in Wiesbaden gemeldet gewesen, und zwar 13 933 Kurgäste und 16 067 Passanten.

Darmstadt, 19. April. Die Halle der Posthalterei wurde durch ein Großfeuer zerstört. Dabei verbrannten ein Auto, ein Landauer und zahlreiche Zubehörteile. Die Pferde konnten gerettet werden.

Rumpenheim, 19. April. Ein Dieb schlachtete im Schweinestall eines hiesigen Landwirts ein Schwein ab und stahl es unbemerkt, gleichzeitig entwendete der Dieb noch 20 Brote.

Aus dem Reiche.

Zur Gründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe. Bei der Gründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe wurde beschlossen, den Reichskanzler und den Feldmarschall v. Hindenburg um gemeinnützige Uebernahme des Ehrenpräsidiums über den Verband zu bitten.

Der Reichskanzler entsand diese Bitte durch nachfolgende dringliche, an den Verbandsvorsitzenden Oberpräsidenten v. Batocki gerichtete Erwiderung:

„Ganz herzlich danke ich verbindlich für die Mitteilung über die heute oollgogene Begründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe.“ Die damit hergestellte enge Gemeinschaft zwischen den von der Kriegsnot betroffenen Teilen Ostpreußens und der Gesamtheit der im Reich und über seine Grenzen hinaus in jedem Weiteit gebildeten Hilfsvereine betrachte ich als kostbares neues Zeugnis für den uns und unsere Verbündeten zum Siege führenden Geist unbedingter gegenseitiger Opferbereitschaft. Ich rechne es mir deshalb zur hohen Ehre, das Ehrenpräsidium des Reichsverbandes zu übernehmen und an der Durchführung der im weitesten großen Aufgaben nach Kräften mitwirken zu können.

gez. Bethmann Hollweg.

Der „Reichsverband“ will die Zentralstelle für die Gesamtschreibungen der in der sogenannten „Batenkassas-

bewegung“ miteinander verbundenen Vereine bilden, ohne deren Selbstständigkeit irgendwie zu beeinträchtigen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Batocki-Bledau, zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Polizeipräsident Frhr v. Lüdinghausen gewählt. Einem zu bildenden Ehrenkuratorium treten bereits die in der Sitzung anwesenden früheren ostpreussischen Oberpräsidenten v. Moltke und v. Windheim bei. In den Vorstand und den geschäftsführenden Ausschuss wurden u. a. gewählt: der bayerische Staatsrat v. Kahr, der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel, mehrere preussische Regierungspräsidenten und eine Anzahl von Oberbürgermeistern, von der Berliner Stadtverwaltung Bürgermeister Reide und Prof. Dr. Woffe, aus Ostpreußen Landeshauptmann v. Berg und Oberbürgermeister Königsberg.

Verforgung der Druckereien mit Druckpapier. Durch Beschluss des Bundesrats vom 18. April 1916 ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Verforgung der Zeitungen, Zeitschriften und anderen periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch von Druckpapier zu regeln. Der Reichskanzler ist insbesondere ermächtigt, Erhebungen über die zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe sowie über die Vorräte von Druckpapier und den Verbrauch anzuordnen und Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen. Er kann die Durchführung dieser Maßnahme einer oder mehreren unter seiner Aufsicht stehenden Kriegesgesellschaften übertragen und zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten den Verbrauchern von Druckpapier Beiträge auferlegen. (B. L. B.)

Neu geschaffene Reichsbrandweinstelle ist eine unter Aufsicht des Reichskanzlers stehende Behörde, die insbesondere bestimmt, für welche Zwecke und in welchen Mengen Brandwein verwendet werden kann, für welche anderen Zwecke die Verwendung zu beschränken oder ganz einzustellen ist usw. Der Reichsbrandweinstelle wird ein Beirat beigegeben, der aus Regierungsvertretern und aus Vertretern der hauptbeteiligten Gewerbe, also neben Vertretern der brandweinherstellenden Industrie auch solchen der Essigfabriken, der chemischen Industrien und des Destillationsgewerbes bestehen soll. Der Beirat soll über alle grundsätzlichen Fragen geburt werden, also namentlich über den Verwendungszweck,

über den Umfang des Absatzes und über die bei der Festsetzung zu beobachtenden Grundsätze. Das neue Absatzmonopol bedingt, daß sämtliche Brenner, auch die außerhalb des Bewertungsoberbandes deutscher Spiritusfabrikanten stehenden, zur Ablieferung ihrer Erzeugung auf die Spirituszentrale verpflichtet werden. Ausgenommen von der Absatzpflicht ist insbesondere unverschnittener Kognat, Obstbrandwein und anderer Brandwein, der ausschließlich aus den in § 12 des Brandweingesetzes genannten Stoffen hergestellt ist. Außerdem unterliegen die Kleinbrennereien der Ablieferungspflicht nur insoweit, als ihre Jahreserzeugung mehr als 10 Hektoliter Alkohol beträgt. Das Monopol ergreift die Bestände an unversäuertem und an versäuertem Brandwein, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er verarbeitet ist oder nicht. Es sind aber Mengen von versäuertem oder versäuertem Brandwein, die nicht mehr als 10 Hektoliter betragen, ausgenommen. Damit keine Störung in der Verforgung eintritt, ist vorgesehen, daß Brandweinbestände bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch unvollständig vergällt werden können. Bestände von vollständig vergälltem Brandwein sind wiederum von der Verordnung gänzlich ausgenommen.

Der Preis, und zwar sowohl der Uebernahme- wie der Verkaufspreis, wird im allgemeinen von der Spirituszentrale mit Genehmigung der Reichsbrandweinstelle festgesetzt. Die Verordnung erweitert sogar das dem Gesamtausschuss der Spiritus-Zentrale bisher zustehende Bestimmungsrecht insofern, als auch besondere Arten von Brandwein und Brenneren berücksichtigt werden können. Auch für Brandwein, der in bestimmten Zwischenräumen abgesetzt wird, kann der Preis besonders bemessen werden. Für einzelne Fälle — dabei ist besonders an Kornbrandwein gedacht — ist ein vereinfachtes Preisfestsetzungsverfahren vorgesehen, wobei der Vorsitzende der Reichsbrandweinstelle endgültig entscheidet.

Aus dem Ausland eingeführter Brandwein ist ebenfalls an die Spiritus-Zentrale abzuliefern.

Entgleisung eines Zuges. Nahe der Station Grassie (Pommern) auf der Strecke Römberg-Dröbnitz entgleiste der Fernbahnzug, der jahresplanmäßig 1 Uhr 45 Minuten mittags Römberg verlassen hatte. Der Unfall ereignete sich, dem „Tag“ zufolge, auf einer 8 Meter hohen Böschung. Eine Schiene wurde im großen Bogen aus ihrer Lage getrieben und sämtliche Wagen des Zuges stießen bis an die Kasse im Erdboden. Ein junger Mann erlitt eine Handquetschung, sonst wurde niemand verletzt.

Ein Versehen mit traurigen Folgen. In Leipzig-Reudnitz hat sich, Blättermeldungen zufolge, ein folgenschweres Versehen zugetragen. Mehrere Bewohner der Charlottenstraße hatten bei einer Fleischhauerei, deren Ehemann einberufen ist, Fleischbrühe geholt. Während sich bei den Fleischhauereien selbst und mehreren anderen Familien nach dem Genuße keine nachteiligen Erscheinungen zeigten, stellten sich bei einigen Käufern, die die letzten Mengen aus dem Kessel erhalten hatten, Schwindelanfälle und Schmerzen ein. Besonders schwer betroffen wurde eine Kaufmannsfamilie. Die sechsjährige Tochter und das zweijährige Söhnchen starben bald nach dem Genuß der Suppe, während die Eltern schwer erkrankten. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß dem Vorfall ein bedauerliches Versehen zugrunde lag. Die Fleischhauerei hatte, um die Fleischbrühe zu salzen, statt Kochsalz, mehrere Hände voll Salpetersalz genommen.

Verlorene Kronen.

Blauderei von M. Reichel-Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Frühjahr war es, ich kam nach Haus zu kurzem Besuch. Als ich mein liebes Vaterhaus, die alte, schöne Mühle erblickte, jubelte mein Herz in Wiedersehensfreude. Doch in die frohe Stimmung mischte sich ein schmerzliches Empfinden, denn die schönen Linden vor der Tür waren ihrer Kronen beraubt worden. Der Gärtner hatte ihre Äste und Zweige tief heruntergelegt und geschnitten. Welch ein trübsamer Anblick waren die verarmten Bäume! Wie einen schändlichen Frevel empfand ich das Geschehene. Freilich erklärte man mir, daß nun das Haus viel mehr Licht und Wärme haben würde, denn die vollen Kronen hätten es gar zu sehr beschattet. Mir aber war das kein Trost. Immer wieder mußte ich mir die armen Bäume ansehen, die ihre Wunden wie stumme Anklagen zeigten. Der Sonnenschein lag auf den blanken Schnittflächen wie heilende,

zärtliche Hände, als wollte er trösten und heilen. Nur ein paar zarte blattknospengeschmückte Zweige künden, daß noch Lebenshoffnungen und Wachstumstribe in den verknüppelten Bäumen seien. Aber wieviel Schönheit, Kraft und Fülle war zerstört worden, und wieviel Zeit würde dazu gehören, um das Verlorene wieder zu ersetzen! Die Vögel, die in den Lindenkrönen ihre Nester hatten, flogen zitternd um die alten Bäume, die ihnen mit einemmal so fremd vorkamen, und die ihnen nun nicht mehr Schutz und Wohnstatt gewähren konnten. Freudlos waren die Bäume geworden, arm und dürftig. Verlorene Kronen!

Die Menschen in ihrer Kraft und Schönheit gleichen den Bäumen mit vollen Kronen. Sie wachsen so recht ins Leben hinein und wollen sich breiten in legerreicher Kraft. Das Schicksal kommt und beschneidet manchen Trieb. Es läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und oft geschieht es, daß sehen wir Menschen wieder, die einstmals den vollen Bäumen gleichen und nun ihre Kronen verloren haben. Ein schmerzlicher Anblick! Allzu hart, allzu grausam ist das Leben mit ihnen umgegangen. Dürftig stehen sie vor uns, in kläglichster Armut. Es fehlt ihnen Schönheit, Kraft, Fülle und Freude. Wer ihnen helfen könnte! Auch sie sind stumme Ankläger gegen mächtigere Gewalt. Freilich, ein schwaches Zweiglein Lebenstrieb und Zukunftshoffnung ist auch noch bei ihnen, aber die Menschen haben so viel weniger Zeit als die Bäume; wollten sie noch einmal ihre Kronen wiedererlangen, müßten sie noch einmal das Leben beginnen können. Darum schmerzt uns der Verlust so tief: Verlorene Kronen! —

Vermischtes.

Ein Gedicht auf Woodrow Wilson. Der amerikanische Dichter Owen Wister, im Jahre 1860 als Kind indianischer Eltern in Philadelphia geboren, ein Mann, den seine Bildung und die abgeklärte Ruhe seiner Jahre wohl zu einem Urteil über die Geschehnisse unserer Zeit berechtigen, hat am Washington-Gedenktag ein Lied an Woodrow Wilson veröffentlicht, das wir nachstehend ohne jeden Kommentar veröffentlichen. In Uebersetzung würde das Gedicht ziemlich wortgetreu lauten:

Selbst wenn, wie du, die Welt ich drehen könnte,
Ich würde keine, das sich dir füglig füge;
Du hast gedreht, gewonnen dich ohn' Ende,
Die Wahrheit wird, von dir berührt, zur Ewigkeit,
Manch irdischen Ruhm zehrt' der Seltsame Flamme,
Mit scharfer Zung' sie kühler selbst vernichtet.
Und Alles Geißel hinterläßt die Schramm:
Die Freie, Heuchler, Narren ewig richtet.
Frei schreitest du in eigener Achtung Daniel,
Kein Jenseits rührt, kein Diesseits deinen Adel;
Den selbstzufried'nen Traum löst dir kein Handel,
Kein Lob der Zeit und nicht der Zukunft Tadel.
Regierten die Nation
Die Väter noch, die wir zu Grab längst trugen,
Der tote Washington,
Er würd' erwachend deiner Seele fluchen

Letzte Nachrichten.

Die Verletzung der griechischen Neutralität.

Bern, 19. April. Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Schiffe der Entente fahren in den Hafen von Canea auf Kreta ein und ver suchen, den österreichischen und den deutschen Kon sul zu verhaften. Der Versuch mißlang.

Kopenhagen, 19. April. (W.B.) Zu der Verletzung der griechischen Neutralität bemerkt „Politiken“: Die Griechenland zugefügte Neutralitätsverletzung hat sich bei der Besetzung Salonikis allenfalls noch mit der Genehmigung Benisselos' rechtfertigen lassen. Die weiteren Schritte ermangeln aber jeder Berechtigung. Ohne Befragung der griechischen Regierung haben italienische und englische Schiffe serbische Flüchtlinge nach Korfu übergeführt. Gleich rücksichtslose Maßregeln werden überall in Griechenland durchgeführt, wo die Alliierten einen kontrollierenden Einfluß ausüben. Noch stärker jedoch wird die griechische Neutralität verletzt durch das Verlangen, die Eisenbahnen zum Transport serbischer Truppen zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet mit anderen Worten die Einräumung uneingeschränkter militärischer Ver ke h r s durch das ganze Land. Der Unwille darüber ist in Griechenland so tief und bitter, daß alles andere augenblicklich dagegen in den Hintergrund tritt.

Neue englische Forderungen an die neutrale Schifffahrt.

Kopenhagen, 19. April. (W.B.) „Berlingske Tidende“ meldet, daß die dänischen Reedereien auf Veranlassung der englischen Regierung ein neues Rundschreiben erhielten, in dem von englischer Seite dem freien Verfügungsrecht der neutralen Schifffahrt weitgehende Beschränkungen auferlegt werden. Den Schiffen wird nicht mehr gestattet, Frachten für Petroleum oder ähnliches abzuschießen, falls hierzu nicht im voraus die Genehmigung der englischen Behörden eingeholt ist. Wenn diese Vorschrift nicht befolgt wird, sollen die betreffenden Schiffe so behandelt werden, als wenn sie einen Bruch des Uebereinkommens über die Lieferung von Bunkertohlen begangen hätten. Ausgeschlossen sind Frachten nach Großbritannien und den Ländern der Alliierten. Ursprungszeugnisse müssen vom englischen Konsul ausgestellt werden. Ursprungszeugnisse, die von Erwerbsgesellschaften oder Körperschaften ausgestellt sind, werden als nicht gültig betrachtet. Ferner verlangt England, daß die Verpflichtungen, die eine Reederei betreffend Bunkertohlen übernommen hat, auch dann befolgt werden, wenn ein Schiff zeitweise verchartert oder verkauft wird, sobald der frühere Eigentümer für diese Verpflichtung haftbar ist. Das Schreiben rät deshalb den Reedereien, vor einem Verkauf die englischen Behörden um Rat zu fragen. „Berlingske Tidende“ überschreibt diese Meldung, zu der sie kein Wort der Kritik äußert, mit den Worten „Starke Forderung an die dänische Schifffahrt.“

Mexiko.

Newyork, 19. April. Die Amerikaner in Mexiko befinden sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die gesamte Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Caranza ist nicht imstande, seine Truppen im Jügel zu halten.

Karfreitag.

Karfreitag graut — denk es, o deutsches Volk!
und dein Karfreitag! Aus Kreuz erhöhet bist du.
Ansgabare Schmerzen erschüttern deinen Leib,
aus den Wunden dein Blut rinnt immer, immerzu...
Und doch, du gleichst dem bittenden Schächer nur.
Was deine Sünden wert, ist dir widerfahren.
Blick auf zum Kreuze deß, der litt ohn' Schuld,
dann wird sein göttlich Erbarmen sich dir offenbaren...
Dann wird's auch geschehen:
Aus Leid und Not dein Ostern-Auferstehen.
Franz Graf.

Berliner Brief.

Reichshaushalt — Kriegsgewinnsteuer — Rechtsstellung der Gewerkschaften.

Anfang Mai wird der Reichstag wieder zusammentreten. Wichtige Arbeit harret dann sein: zunächst die Verabschiedung des Reichshaushalts. Der Reichstag steht noch mitten in der zweiten Beratung. Der wichtige und weitsichtige Teil „Reichsamt des Innern“, der alle Ernährungs- und Wirtschaftsfragen in sich schließt, ist bisher weder in der Vollversammlung, noch im Hauptausschuß durchgesprochen worden. Ueberraschende Beschlüsse sind bei der Haushaltsberatung nicht zu erwarten, höchstens dürfte die Frage interessieren, ob die Sozialdemokraten schließlich ihre Zustimmung geben oder nach altem Brauch in der Schlussabstimmung „nein“ sagen. Wir brauchen uns über diese Frage nicht die Köpfe zu zerbrechen.

Dann kommt die Steuerfrage, zunächst wohl die Kriegsgewinnsteuer. Wir endeten eben die erste Beratung im Hauptausschuß. Ich freue mich, daß der Hauptausschuß die Vorlage verschärft und habe bisher mehrfach für die schärfsten Anträge gestimmt. Denn ich meine, daß während des Krieges eine unheilvolle kapitalistische Entwicklung stattgefunden hat: die Starken wurden noch stärker, während der gewerbliche Mittelstand und die breite Masse vielfach unter den Kriegsschwierigkeiten leiden. Es erscheint mir nicht erwünscht, daß zugleich die Reichsten immer reicher werden, es erscheint mir gerecht, daß wir die Kriegsgewinne steuerlich träftig beschränken. Die Gesellschaften hatten sich alle schon darauf eingerichtet, die Hälfte des Kriegsmehrgewinnes abzugeben: und nun kam die Regierung mit einer Vorlage, die meist noch nicht den achten Teil des Gewinnes fortsteuerte. Da ist es voll berechtigt, daß man die Vorlage ausgestaltet. Natürlich muß dabei mit Bedacht verfahren werden. Und mir will es scheinen, als sei man z. B. durch Streichung des Künstlerparagraphe zu weit gegangen. Es ist sehr wohl möglich, daß in der zweiten Lesung die Vorlage erhebliche Veränderung erfährt, ich will daher nicht zu viel bei den Einzelheiten verweilen. Auch bei den anderen Steuergesetzen wogen die Meinungen hin und her; am wenigsten Aussicht scheint die Tabaksteuer zu haben, während eine Portoerhöhung anscheinend kommen wird.

Sodann hat der Reichstag mehrere gute Gesetze zu verabschieden: die Herabsetzung der Altersrente auf 65 Jahre, wobei eine christlich-soziale Anregung im Hauptausschuß grundlegend war, das überaus wichtige Kriegerheimstättengesetz, das auf die Kapitalabfindung der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen sich aufbaut, und ein neues Vereinsgesetz, das die Rechtsstellung der Gewerkschaften klärt, d. h. die Arbeiterfachverbände, die die sozialpolitischen Angelegenheiten ihres Berufes besprechen, davor sichern soll, als politische Vereine behandelt zu werden. Wir haben die Zusage der Reichsregierung, daß eine solche Vorlage dem Reichstag in diesem Frühjahr zugehen soll.

Reinhard Mum m.
M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Ein Arsenalbrand in Lissabon. In einem Gebäude, das zum Arsenal gehört, brach ein Brand aus, der bald große Heftigkeit annahm. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt, die Wertstätten sind nicht davon betroffen worden. Zwei dem Arsenal gegenüberliegende Gebäude wurden von den Flammen ergriffen, einige Personen sind verletzt worden.

+ Eine alte Handschrift entdeckt. Wie die Wilnaer Kleinrussische Zeitschrift „Homan“ mitteilt, wurde in einer Bibliothek in Wilna die Handschrift einer wehrussischen Uebersetzung des Sagenbuches aus dem 15. Jahrhundert entdeckt. Wilna besaß seit 1387 Magdeburger Recht.

Geschichtskalender.

Freitag, 21. April. 1109. Anselm v. Canterbury, Letzter der Scholastik, † Canterbury. — 1488. Ulrich Ritter von Hutten, Vorkämpfer des Humanismus, †. — 1788. Prinz Eugen von Savoyen, †. — 1788. Friedrich v. Karsch, †. — 1782. Friedrich. — 1813. Aufruf zur Bildung des Bundes in Preußen. — 1910. Mark Twain, der amer. Humorist, †. — 1913. Im Westteil des Prießnerwaldes werden die Franzosen „unter schweren Verlusten“ zurückgeschlagen. — Zerkürung eines feindlichen Stützpunktes am Nordabhang des Hartmannsweller Kopfes. — Ein deutsches U-Boot bringt den englischen Fischdampfer „Glenarig“ in einen Nordseehafen. — Bei russischen Angriffen auf die Österreichisch-ungarischen Stellungen bei der Schlacht des Kaiser-Bajes werden über 1200 Russen gefangen genommen.

Samstag, 22. April. 1418. Schluß des Konzils zu Konstanz (seit dem 8. November 1414). — 1724. Immanuel Kant, Philosoph, † Königsberg. — 1819. Friedrich Bodenstedt, Dichter, †. — 1861. Graf Stephan Tisza, ungarischer Minister, † Budapest. — 1915. Nach hartnäckigen Kämpfen abdrängen die deutschen Truppen den Ipern-Kanal bei Steenstraete und bei Sas. Die Orte Sangemard, Steenstraete, bei Sas und Billeme werden eingenommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



Kaufhaus A. H. König Dillenburg

bringt im 1. Stockwerk im grossen Konfektionssaal eine Auswahl von über

3000 fertige Kleidungsstücke

Anzüge für jede Figur passend
In feinsten Verarbeitung zu billigen Preisen.

Die Mode in Anzügen ist dunkelblau Cheviot und Kammgarn.

Mein Lager ist gut sortiert. Da diese Stoffe heute fast nicht mehr zu haben sind, Verkauf zu billigen Preisen nur, solange der Vorrat reicht.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag den 22. d. Mts. vormittags von 10 Uhr ab:

Verkauf von Eiern

zu ermäßigten Preisen nur an Kriegsteilnehmer. Das Brodbuch ist mitzubringen.

Herborn, den 20. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für Bauherren und sonstige Interessenten werden nachstehende Bestimmungen zur Kenntnis und Beachtung hiermit wiederholt veröffentlicht:

1. In allen Fällen ist die baupolizeiliche Genehmigung unter Vorlage der Zeichnungen und sonstigen erforderlichen Unterlagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung nachzusuchen.

2. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung darf mit dem Bauen begonnen werden, nachdem vorher der Beginn der Arbeiten auf dem Stadtbauamt angemeldet ist (hierunter fällt auch das Ausschachten der Fundamente).

3. Die besonderen Bestimmungen des Bauverordnungsheftes und die Bestimmungen der Regierungs-Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907, sowie der Polizei-Verordnung vom 4. März 1908 sind genau zu beachten.

4. Von den genehmigten Bauzeichnungen darf in keinem Falle abgewichen werden.

5. Die erforderlichen Abnahmen sind rechtzeitig schriftlich bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung zu beantragen. Die Abnahmen erfolgen durch den Stadtbaumeister.

6. Vor erfolgter Sockel- oder Rohbauabnahme und wenn hierbei irgendwelche Mängel festgestellt worden sind, vor erfolgter Abstellung dieser Mängel, darf nicht weitergebaut werden.

7. Vor Aushändigung des Gebrauchs-Abnahmescheines darf der Bau nicht in Benutzung genommen werden.

8. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei der Ausführung von Bauten, vom 8. Februar 1900, sind genau zu beachten, worauf die ausführenden Bauhandwerker noch besonders hingewiesen werden.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durchführung dieser Bestimmungen zu achten.

In allen Fällen, in welchen irgend welche Aufklärung oder Orientierung in Baufragen gewünscht, wollen sich die Interessenten an das Stadtbauamt wenden, wo jede Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Herborn, den 16. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Kartoffelabgabe.

In der Zeitung für das Distrikt vom 13. April 1916 erschien eine Bekanntmachung des Herrn Reichslandrats über die Verpflichtung zur weiteren Abgabe von Kartoffeln sowie erläuternde Ausführungsbestimmungen des Königl. Herrn Landrats. Auf Grund dieser Bekanntmachungen ist der Stadt Herborn die weitere Abgabe von 200 Zentnern Speisekartoffeln aufgegeben. Wenn die Stadt dieser Aufgabe nachkommen will und soll, muß sie auf das größte Entgegenkommen der Bevölkerung hinsichtlich der Abgabe der überflüssigen Bestände rechnen. Wir bitten daher, die Ausführungsbestimmungen sich genau durchzulesen und die danach sich ergebenden Mehrbestände an Kartoffeln der Stadt freiwillig zur Verfügung zu stellen. Hat dieses unser Ersuchen keinen Erfolg, so sind wir gezwungen, rücksichtslos die überschüssigen Kartoffeln zu enteignen bzw. einzuziehen.

Die Unterzeichneten, mit der allseitig guten, patriotischen Gesinnung rechnend, gehen sich der Erwartung hin, daß Jedermann seine Pflicht tut und es der Belohnung erleichtert, ohne Zwangsmaßnahmen ihre Verpflichtung dem Kreise gegenüber nachzukommen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Der Wirtschaftsausschuß:
Birkendahl. J. A.: Rüder.

Bekanntmachung

betreffend
gewerbliche Fortbildungsschule.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Verfügung vom 25. November 1915 genehmigt hat, daß die gewerbliche Fortbildungsschule in Herborn als Fortbildungsschule aufzunehmen ist, wird hiermit gemäß § 1 des Gesetzes vom 31. Oktober 1910 im Einvernehmen mit dem Kreisrat festgestellt, daß die Übungen an jedem Montag, Mittwoch, abends von 8 1/2 Uhr ab im Saal der Mehlerei stattfinden haben.

Herborn, den 19. April 1916.

Der Schulvorstand:

Vorhandenes wird hiermit mit dem Hinweis bekannt, daß diese Übungsabende von allen Fortbildungsschülern ausnahmslos besucht werden müssen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bestraft.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Feldwege im Distrikt Langengrund, Ries in der Gemarkung Hirschberg ist für Polzeifahrten verboten.

Hirschberg, den 19. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schützt
die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten
**Kaiser' Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen!
Millionen gebraucht
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Scharlach, schmerzenden Hals, Bronchitis, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen
jedem Krieger, vor. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten werden den sicheren Erfolg.
Baker 25 Bgl. Dose 50 Bgl. Kriegspfad 15 Bgl. kein Porto
zu haben in Apotheken sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Kähler in Herborn
Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg

Ev. Kirchchor Herborn.
Donnerstag, den 20. April
abends 8 1/2 Uhr:
Übungsstunde
in der Kleinkinderschule.
Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten
Dillenburg.
1. O. Heritag.
Vormittags 8 Uhr
Herr Pfarrer Brandt
Lied: 103. T.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
Vorm. 9 1/2 Uhr.
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im ev. Saal.
Eibach.
Nachm. 1 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
Nachm. 1 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
Tausen und Trösten
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
2. O. Heritag.
Vormittags 8 Uhr
Herr Pfarrer Brandt
Lied: 103. T.
Vorm. 9 1/2 Uhr.
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
1. Quartalskollekte f. d. ev. Kirche.
Vorm. 10 1/2 Uhr
Kinder Gottesdienst.
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im ev. Saal.
Fensbach.
Nachm. 2 Uhr:
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.
Tausen und Trösten
Herr Pfarrer Brandt
Lieder: 102 u. 100.
Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.